Grabung am Gelände der Schule der Franziskanerinnen, Wels 2007-2008 – Therme

Michaela Greisinger

Abb. 1: Gesamtansicht des Grabungsgeländes

Die Grabungen fanden von Juli bis Oktober 2007 und von März bis Anfang Juli 2008 im nördlichen Bereich des Geländes der Schule der Franziskanerinnen, Grst. 895/1, Katastralgemeinde Wels, statt. Ein Neubau des Schulgebäudes machte die archäologischen Untersuchungen notwendig. Das zu untersuchende Gelände hat eine Größe von rund 1000qm. Das Grabungsareal liegt innerhalb der römischen Stadtmauer von Wels, die an der nördlich angrenzenden Schubertstraße dokumentiert ist. Im Zuge der Grabung konnten Überreste von römerzeitlicher Besiedlung der Stadt Ovilava/Wels aus verschiedenen Bauphasen (Ende 1.Jh.n.Chr. bis Mitte 3.Jh.n.Chr.) festgestellt werden.
Die römischen Fundschichten beginnen in einer Tiefe von ca. 0,50m unter dem heutigen Straßenniveau. An der tiefsten Stelle gehen sie bis auf 2,30m hinunter. Der Großteil der Funde liegt in einer Tiefe von 1m bis 1,5m.

Befunde

Bei den Befunden handelt es sich um Mauerreste eines römischen Hauses. Es konnte unter anderem eine 58cm breite O/W-Mauer (Mauer 1) bestehend aus Konglomeratsteinen, Bachsteinen und Mörtel auf einer Länge von 30m nachgewiesen werden. An einigen Stellen ist diese Mauer noch bis zu 60cm in der Höhe erhalten. Die Breite und Tiefe der Fundamentierung lassen auf eine Außenmauer schließen. Fünf Mauern setzen im rechten Winkel an diese O/W-Mauer an. Die Mauern enden nach 12m wiederum in einer weiteren 58cm breiten Ost/West verlaufenden Mauer (Mauer 9). Innerhalb dieser Fläche von 12m x30 m bilden

mehrere O/W-Mauern unterschiedlich große Räume. Von diesen Mauern sind allerdings nur die untersten Fundamentschichten erhalten. An wenigen Stellen lassen sich noch Estrichreste erkennen.

Abb. 2: Mauer 1

Abb. 3: hypokaustierter Raum Obj. 5

Hervorzuheben ist der östliche Raum dieses Gebäudes (Obj.5). Es handelt sich um einen 10,5m x 9,5m großen Raum mit Hypokausten (Außenmaße mit Mauern 12m x 11m). Der südliche Abschluss ist durch rezente Störungen nicht gesichert, aber es deutet vieles auf eine Apsis hin. Über 70 aus Konglomeratsteinen gemauerte Podeste und der Estrich der Bodenheizung sind erhalten. Die Sockel haben eine Größe von 50cm x 50cm und sind in einer Höhe zwischen 10 und 50cm erhalten. Die Seitenwände sind glatt verputzt und mit dem Fußboden verbunden. Der Abstand der Sockel zueinander beträgt 60cm. Der Estrich hat ein Gefälle von 20cm nach Norden zum Heizraum. Dieser Raum (Obj.12) liegt nördlich von Mauer 1. Zusätzlich zu der Bodenheizung weisen die zahlreichen Wandheizungsziegel auch auf eine Wandheizung hin. Das Fundmaterial besteht beinahe ausschließlich aus Wandmalereifragmenten.

Abb. 4: Heizraum Obj. 12

Abb. 5: hypokaustierter Raum Obj. 13

Ein zweiter Raum im Westen (Obj.13) ist ebenso mit Hypokausten ausgestattet. Die Größe beträgt 6m x 5,6m, wobei der westliche Abschluss durch einen neuzeitlichen Kanal nicht geklärt ist. Der Estrich hat wiederum ein Gefälle zum nördlich davon

lokalisierten Heizraum (Obj.7). Die Bauweise ist dieselbe wie bei dem bereits genannten Raum Obj.5.

Zwischen diesen beiden Räumen liegen mehrere kleinere Räume ohne Fußbodenheizung. Eine 4,2m x 4,2m große Mörtelfläche kann als stark zerstörtes Wasserbecken (Obj.11) angesprochen werden.

Abb. 6: Wasserbecken Obj. 11

Abb. 7: hypokaustierter Raum Obj. 16

Eine 3m breite Kanalkünette trennt die westlich angrenzenden Befunde (Obj.16-18) vom bereits geschildertem 30m x 12m großen Gebäude. Der direkte Anschluss kann nicht eindeutig geklärt werden. Auffallend ist die andere Bauweise dieser drei hypokaustierten Räume und das zwischen 25 und 50cm tiefer befindliche Estrichniveau. Durch moderne Kanaleinbauten konnten nur Teile der drei Räume dokumentiert werden. Die Sockel bestehen aus keilförmigen und quadratischen Plattenziegeln und sind bis zu einer Höhe von 70cm erhalten. Mit Verputz haben sie Ausmaße von 40cm x 40cm bzw. 45cm x 50cm. Der Abstand beträgt zwischen 56 und 60cm. Reste des Gewölbes, das z.T. aus Keilziegeln, aber auch aus Dachziegeln besteht, sind in situ erhalten. Teile des eigentlichen Fußbodens liegen im Versturz, ebenso Wandheizungsziegel entlang der Mauern. Nördlich dieser Räume sind zahlreiche Wandmalereifragmente dokumentiert, die von einer umgefallenen O/W-Mauer stammen.

Abb. 8: Sockel und Gewölbereste Obj. 16

Abb. 9: Wasserbecken Obj. 8

Nördlich der großen O/W-Mauer 1 befindet sich ein schmaler Bereich mit einem Estrich, der von den Fundamenten einer Holzmauer nach Norden hin abgegrenzt wird. Wiederum nördlich davon weist ein dünnes Band von Schotter und Sand und der Fund von Schuhnägeln auf einen Ost/West-verlaufenden Weg hin. In einer späteren Bauphase wurde dieser Estrichbereich nördlich des Hauses anderweitig

verwendet. Der Weg wurde aufgelassen, Mauern wurden an das bestehende Haus angebaut, nur die untersten Fundamentlagen aus Bachsteinen sind erhalten geblieben. An einigen Stellen konnte ein gepflasterter Hof dokumentiert werden. Direkt an der Nordseite von Mauer 1 befindet sich eine Feuerstelle (Obj.9). Am auffallendsten ist der Befund eines Wasserbeckens (Obj.8). Zum Wasserbecken führt ein Ost/West-verlaufendes ca. 60cm breites Schotterband, das als Drainage für den Hof gedient hat. Das aus Mörtel und Stroh gebaute Wasserbecken hat eine Größe von 1,5m x 1,5m.

Fundmaterial

Der Großteil der Funde stammt aus dem Hofbereich des Gebäudes und aus Abfallgruben im nördlichen Grabungsareal. Bei einigen Objekten, unter anderem bei den Räumen mit den Hypokausten, fanden sich zahlreiche Fragmente von Wandmalereien von hoher Qualität mit floralen und geometrischen Mustern. Die vorherrschenden Farben sind Rot, Ocker und Hautfarben.

Abb. 10: Wandmalereifragment

Abb. 11: rätischer Becher

Die Keramik weist das gesamte Spektrum eines römischen Haushaltes auf. Amphorenbruchstücke, sehr viele Fragmente von Reibschalen, Trinkbechern, Tellern, Krügen, Deckeln, Vorratsgefäßen, aber auch Feinware aus Rätien und Terra Sigillata. Früheste Stücke der Terra Sigillata datieren ans Ende des 1.Jh.n.Chr., Südgallien, die spätesten in die Mitte des 3.Jh.n.Chr., Rheinzabern.

Eisengegenstände wie vier Messer und Schlüssel (12 Stück), vier dreiflügelige Pfeilspitzen, fünf Gürtelschnallen, zahlreiche Schuhnägel und ein Löffelbohrer gehören ebenso zum Fundmaterial wie Tonlampen, Webstuhlgewichte und Schleifsteine. Sehr viele Nadeln aus Bein wurden gefunden, insgesamt sind es 45 zum Teil vollständige Nadeln mit und ohne Öse.

Abb. 12: Fibel in Eulenform

Abb. 13: Silberfibel

Zu den Funden aus Bronze sind zu zählen: elf Fibeln (darunter zwei emaillierte Scheibenfibeln), Gürtelbeschläge (u.a. in Form einer Ziege und eines Ziegenbockes), ein Ziergegenstand in Form eines Adlers, ein Griff in Form eines liegenden Hundes, Nadeln und Ohrlöffelchen und ein Fragment einer Löffelsonde.

Abb. 14: Emaillierte Scheibenfibel

Abb. 15: Beschlag mit Ziegen

Zu den weiteren Funden gehören ein Warenetikett aus Blei, eine Nadel aus Gold, drei Fibeln aus Silber (Omega-, Scheiben- und Knopffibel). Hervorzuheben sind zahlreiche Austernschalen, zwei Tonfigurinen von Vögeln und eine grautonige Figurine in Form eines Hundes, der anstelle von Beinen Hohlräume für Holzrollen aufweist.

Abb.16: Tonfigurine Vogel

Abb. 17: Messergriff Leopard

Ein qualitativ herausragendes Fundstück ist sicherlich das aus Elfenbein gefertigte Werkstück, das einen Leopard mit Hals- und Brustband zeigt. Das Tier hält den Kopf seiner Beute zwischen den Pranken. Als Verwendung könnte ein Messergriff in Frage kommen. Die Herstellungstechnik weist in den östlichen Bereich des römischen Reiches.

Die meisten der 73 gefundenen Münzen datieren in das 2.Jh.n.Chr. Lediglich eine stammt aus dem 4.Jh.n.Chr. Aber auch frühneuzeitliche (16.Jh.) Münzen und einige aus dem 18. bis 20.Jh. wurden gefunden.

Deutung

Der Verwendungszweck dieses römischen Gebäudes kann noch nicht vollständig geklärt werden. Vieles deutet aber auf eine römische Thermenanlage hin. Die Größe der Räume, einer hat mehr als 100qm, entspricht wohl einer öffentlichen Nutzung. Die von F. Wiesinger dokumentierten Befunde beim Bau der Schule in den späten 20er und 30er Jahren des 20.Jhs. deuteten schon auf ein öffentliches Badegebäude hin. Diese Grabung blieb leider unpubliziert, wohl aber sind die Grabungspläne erhalten. Die jetzigen Befunde und Funde sprechen durchaus ebenfalls dafür. Erschwert wird die Interpretation aber durch die Tatsache, dass lediglich der

Fundamentbereich erhalten ist, wobei dieser noch dazu durch rezente Eingriffe zum Teil zerstört ist. Für die Anlage einer Therme sprechen vor allem die großen beheizten Räume, die Ausstattung mit Wandmalereien, die zahlreichen Haarnadeln und Schmuckstücke.

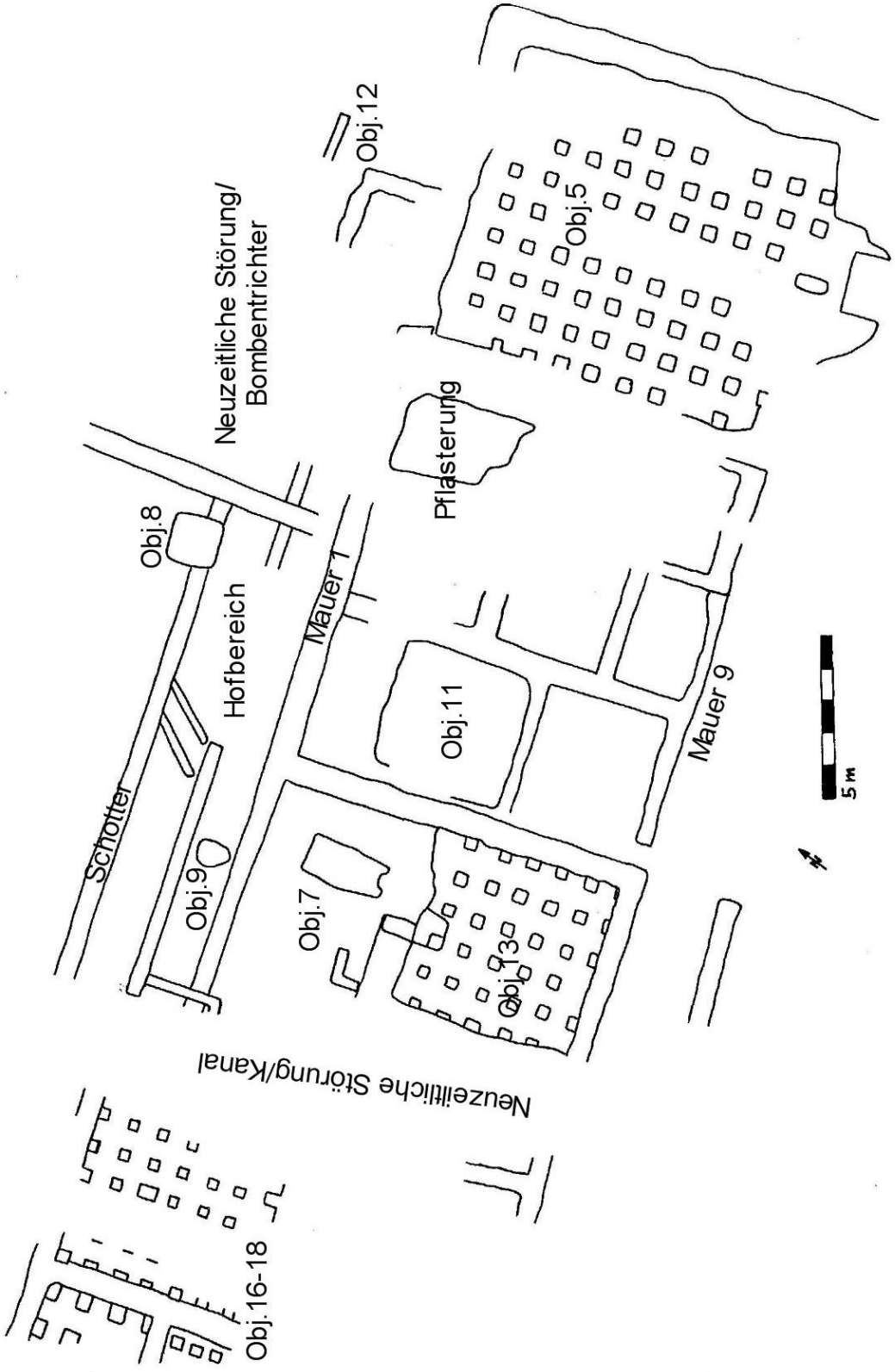

Abb. 18: Gesamtplan